

Das Wattenmeer wird zur entspannten Kunstmeile

Leeuwarden im Norden der Niederlande ist im kommenden Jahr Kulturhauptstadt Europas und plant 60 Großveranstaltungen

VON CORNELIA GANITTA

Weite Landschaft, ausgefallene Ideen und viel Stolz auf die Selbstständigkeit: Leeuwarden im Norden der Niederlande ist Kulturhauptstadt Europas 2018.

„Bisher kamen die Leute zum Segeln und wegen der Kühe. Ab dem nächsten Jahr werden sie auch wegen der Kultur kommen“. Oeds Westerhof gibt sich zuversichtlich. Er war ange-reist, um in Köln vor Medienvertre-tern das kulturelle Programm für Leeuwarden als eine von zwei (neben dem maltesischen Valletta) neuen EU-Kulturhauptstädten vorzustellen. Westerhof ist „Director Network & Legacy“, zu Deutsch so viel wie Leiter des Bewerbungsbüros. Erst 2012 ist er zum Projekt gestoßen, nachdem zwei Vorgänger wegen Unfähigkeit den Hut nehmen mussten. Zuvor war er drei Jahre lang Direktor eines belieb-ten Kino-Kultur-Zentrums in Nimwe-ge, nahe der deutschen Grenze. Mit der neuen Aufgabe kehrte er zurück in seine Heimat an die Waterkant.

Leeuwarden hat sich viel vorgenom-men für die Zeit nach dem Startschuss Ende Januar. Neben zahllosen klei-neren, vielfach auch Sozial- und Natur-Projekten, sollen 60 Großveranstaltun-gen zeigen, dass die Region rund um die friesische, knapp 109 000 Einwoh-ner zählende Provinzhauptstadt mehr ist als nur plattes Land. Keiner hatte Leeuwarden wirklich auf dem Schirm, als es 2013 den Zuschlag bekam. Namhafte Mitbewerber wie Den Haag, Utrecht und die limburgi-sche Region rund um Maastricht hatte die Stadt nahe dem Meer förmlich in den Wind geschlagen.

Klein, aber oho!

Im Wettbewerb war Leeuwarden die kleinste Stadt, „aber die mit der besten Story“, wie Westerhof erklärt. Dem Vorwurf, dass von der EU-Kom-mission zunehmend kleinere Städte für die Wahl als Kulturhauptstadt berücksichtigt würden, setzt er entge-gen: „In Europa sind wir sehr auf die großen Städte fokussiert. Aber die Hälfte der Europäer wohnt in klei-neren Kommunen wie der unsrigen. Für die suchen wir eine Zukunft.“ Und hier gelte es, besonders im Hinblick auf nachfolgende Generationen, kul-turelle Anreize zu schaffen.

Der Landflucht entgegenzuwirken war das eine Argument für den posi-tiven Entscheid der EU-Jury, bezogen auf Leeuwarden jedoch auch die prak-tizierte Bürgernähe. In Zeiten der institutionellen Krise sahen die Frie-sen in einer Bottom-up-Mentalität die einzige Möglichkeit, „Europa wieder stark zu machen“ (Westerhof). Alle Entscheidungen sollten von unten nach oben getroffen werden – nicht andersrum. Für Leeuwarden hieß das, keiner künstlerischen Leitung, son-derm dem Community-Prinzip zu fol-gen.

Schadensanalyse an der Deutschen Oper

Nur halbszenische Inszenierungen nach Wassereinbruch möglich

Die Deutsche Oper in Berlin rech-net nach dem Wasserschaden von Heiligabend mit einer problemlosen Wie-deraufnahme ihres Spielbetriebs. „Wir sind zuversichtlich, dass wir eine für das Publikum sehr akzeptable Lösung hinkommen“, sagte Pres-sesprecherin Kirsten Hehmeyer ges-tern vor der Aufführung von Mozarts „Hochzeit des Figaro“. Zuletzt war am Mittwoch die Oper „Zauberflöte“ abgesagt worden.

Eine defekte Sprinkleranlage hatte an Heiligabend die Bühne des Hauses unter Wasser gesetzt. Die Bühnenma-schinerie sei nach wie vor nicht in Betrieb, so die Sprecherin. Allerdings könnten wesentliche Bildelemente auch am Boden verschoben werden.

Bis wann alle Schäden behoben sind und was die Reparatur kosten wird, konnte Hehmeyer noch nicht sagen. Zunächst gehe es um eine genaue Schadensanalyse.

Bis Silvester sind die Aufführungen als halbszenische Inszenierungen geplant. Wie es im neuen Jahr wei-tergeht, soll zeitnah entschieden werden. dpa



Die Region Leeuwarden-Friesland bezieht 20 Küstenorte in ihr Kulturhauptstadt-Programm ein.

Foto: Ruben Hamelin

Künstler, Landwirte, Umwelt- und Energieexperten, Wissenschaftler und Anwohner – sie alle waren aufgefor-dert, dem 2018er Motto einer „Iepen mienskip“ (friesisch für „Offene Gesellschaft“) gemäß, Ideen einzubringen. Sogenannte Bürgerkomitees hat-ten bei der Etablierung von Projekten Mitspracherecht, wie das Brunnen-Beispiel zeigt. Hier musste Kuratorin Anna Tilroe bei jeder betroffenen Gemeinde, die über die Installierung mitentscheiden durfte, Überzeugungs-arbeit leisten, was aufgrund diverser Einwände nicht immer leicht gewesen sei, so Tilroe.

Nun aber werden für das „11 Foun-tains“-Projekt elf Springbrunnen von renommierten Künstlern aus aller Welt (unter anderem dem Deutschen Stephan Balkenhol) in elf Städten ent-lang der historischen, rund 200 Kilo-meter langen Eislaufstrecke „Elfstedentocht“ gebaut. Und dies mit einer Bestandsgarantie von 25 Jahren. „Die Brunnen schaffen eine neue Verbin-dung zwischen den Städten“, resü-miert Tilroe. Das traditionelle Lang-streckenrennen auf zugefrorenen Kanälen und Seen fand 1997 zum letz-ten Mal statt – die Winter werden zu warm, die Eisdecke erreicht ihre Min-destdicke von 15 Zentimetern nicht mehr.

Große Teile der Provinz liegen unter dem Meeresspiegel. Zahlreiche

Seen, Kanäle und Grachten sowie das Wattenmeer summieren sich auf über 2400 Quadratkilometer Wasserfläche bei einer Gesamtfläche Frieslands von 5700 Quadratkilometern. So wundert es nicht, dass das Wasser bei der Pro-grammfestlegung eine tragende Rolle spielt. Neben dem Brunnenprojekt

werden am Ende einer Regatta durch internationale Gewässer Anfang August 80 traditionelle Segelschiffe, bei denen die Hälfte der Crew aus 15- bis 25-Jährigen besteht, in den Hafen von Harlingen einlaufen.

Außerdem ist ein Kunstereignis geplant, welches das Wattenmeer als das mit Deutschland und den Niederlanden erstmals zwei Länder umfassende UNESCO-Weltnaturerbe miteinbezieht. An über 20 Küstenorten werden inner-halb des „Sense Of Place“-Projekts architekto-nische Landmarken platziert, deren Zahl im Lauf der nächsten zehn Jahre auf 50 anwachsen soll.

Auch hier wurden die Bürger zuvor bezüglich ihrer Bedürfnisse befragt. So soll es jetzt auf Wunsch eines Dorfes ein Schwimmbad am Ende eines Piers geben, die einzige bauliche Maßnahme, die im Rahmen der strengen Naturerbe-Bestimmungen im Wattenmeer erlaubt ist. Ein guter Zug, denn schließlich sol-len die Installationen auch nach Ablauf des Kultur-hauptstadtjahrs der Küste erhalten bleiben.



Barocker Glanz auf dem königlichen Instrument

Trompetengala mit Sergej Nakariakow, Otto Sauter und der Russischen Kammerphilharmonie in Nürnberg

Kaum ein majestätischeres Instru-ment lässt sich denken als die Trompe-te. Und weil mit dem Kind in der Krip-pe ein leibhaftiger Himmelskönig her-anwächst und die Feiertage nach ebensolchen Klängen rufen, war die Trompeten-Gala mit Sergej Nakariakow und Otto Sauter „zwischen den Jahren“ bestens in der Nürnberger Meistersingerhalle platziert.

Der Markt klassischer Trompeter mit Stargüte war schon einmal reich-haltiger aufgestellt. Die Zeiten da sich ein Maurice André, Adolf Scherbaum, Friedemann Immer, Philipp Jones oder Edward H.Tarr die Podien teil-ten sind perdu. Ludwig Güttler hält nun die Doyens-Position unter Mar-kus Stockhausen, Alison Balsom, Håkan Hardenberger, Tine Thing Hel-seth oder Gábor Boldocski. Im Kon-zert der Kollegen hat Sergej Michailo-witsch Nakariakow dabei schon im-mer sein eigenes Ding durchgezogen.

Sein Repertoire umfasst nahezu die gesamte Literatur an Trompetenwer-ken, die er bis an die Grenzen der Er-kenbarkeit bearbeitet und dabei den musikalischen Ausdruck des Instru-ments neu definiert. Schmankerl-Pro-

gramme wie in Nürnberg bilden da-her die Ausnahme.

Immerhin konnte man den 40-Jähri-gen nun in Doppelfunktion erleben: Als Trompetengestalter mit stupender Technik und als ausdrucksvollen Hor-nisten in Mozarts letztem Konzert für dieses Instrument. KV 495 wurde

denn auch zum künstlerischen Höhe-punkt in einer ansonsten auf Wohl-fühl-Effekt getrimmten Werkaus-wahl. Nakariakow beherrscht eben auch die Zwischentöne. Im Gegensatz zu seinem Mitbläser Otto Sauter, der nur noch einen schwachen Abglanz al-ter Größe auf der Piccolo-Trompete

hervorrufen konnte: Auftrumpfende Schlussöne vermochten die wackli-gen Passagen, die etwa in Molters Trompetenkonzert auszumachen war-en, kaum zu kaschieren.

Als Instrumentalpartner vermittelte die Russische Kammerphilhar-monie aus St. Petersburg einen soliden, aber auch nicht übermäßig inspi-rierten Eindruck. Händels „Einzug der Königin von Saba“, das oft traktierte „Weihnachtskonzert“ von Corelli und die eher routinemäßig abgespulte Große g-moll-Sinfonie von Mozart gerieten zu publikumswirksamen Zug-nummern. Mehr nicht. Dirigent Juri Gilbos gestischer energetischer Über-schuss verlandete jedenfalls meistens.

Nach der Schlussnummer mit Ar-bans zirzenischen Variationen über „Karneval in Venedig“ (auch hier blies Nakariakow sensationell) belie-ßen es die Musiker bei einem kurzen Zugabe-Tusch und machten sich eiligst von dannen...

JENS VOSKAMP

① Nächstes Bravissimo-Konzert: 13. Januar, Kleine Meistersingerhalle, Martin Stadtfeld, Klavier. Karten: Tel. 09 11 / 4 33 46 18.



Mühte sich redlich: Otto Sauter. Foto: Libor Svacek



Immer wieder eine Klasse für sich: Sergej Nakariakow. Foto: PR

sale

bis zu

50%

Preisvorteil

breuninger
breuninger.com

Breuninger Nürnberg Karolinenstraße 34